

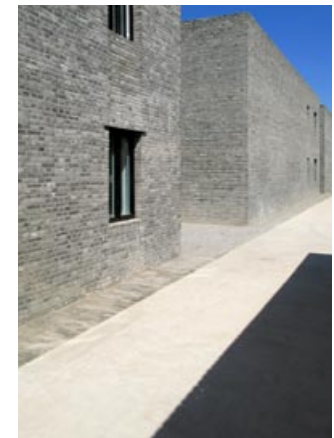
BAUNETZWOCHE #33

Das Querformat für Architekten. 15. Juni 2007.

Mittwoch

Heute wurden wir auf ein besonderes Immobilienangebot aus Berlin-Zehlendorf aufmerksam: Baujahr 1921, 10 Zimmer, 3 Badezimmer, 5 Schlafzimmer, 260 m² Wohnfläche. Aus dem Exposé: „...einer der herausragendsten Architekten des 20. Jahrhunderts plante und realisierte in den Jahren 1921-1923 die hier angebotene Landhausvilla. Das Erscheinungsbild des Hauses ist geprägt durch eine klare und konsequente Linienführung sowie den Verzicht auf Abrundungen und Ausschmückungen. Die formale Strenge und schnörkellose Eleganz klassischer Formensprache unterstreicht den unprätenziösen Baustil und gibt dem Gebäude seinen zurückhaltenden Charme.“ Der Architekt? Ludwig Mies van der Rohe. Der Preis? Schlappe 1,2 Millionen Euro.

Special:
AI-CHITEKTUR



Buchtipp: Bathrooms. From Inspiration to Lifestyle



Der Name Palomba steht für Leichtigkeit und Eleganz im modernen italienischen Design und insbesondere für die Aufwertung des Bades zum vollwertigen Wohnraum. Das Element Wasser spielt für das Architekten- und Designerpaar Roberto und Ludovica Palombas eine ganz besondere Rolle, und vielleicht widmen die beiden deshalb diesem Element solch große Aufmerksamkeit. Im Frühjahr dieses Jahres erschien im Hatje Cantz-Verlag der erste umfassende Überblick ihres bisherigen Werkes mit dem Titel: „Bathrooms. From Inspiration to Lifestyle.“ Das Buch gibt einen spektralen Einblick in die Arbeitsweise des Paares und wurde von der Frankfurter Grafikerin Antonia Henschel gestaltet.

Der zweisprachige Band (deutsch/englisch) gibt die Lust am Unkonventionellen wieder: Ebenso ist das Design der Palombas. Zahlreiche Fotografien von Landschaften und Objekten, die vom Element Wasser erzählen, sowie Collagen aus diesen mit Skizzen, die den Palombas als Inspirationsquelle dienen, regen an, sich sogleich in die Ideen und Entwürfe der beiden Designer hineinzusetzen.

Gleichzeitig leiten die farbigen Darstellungen zwischen den Kapiteln zur nächsten Thematik über. Es folgen Skizzen voller Witz und Charme, in denen Entwurfsprozesse und Formgebung der späteren Produkte nicht nur festgehalten werden, sondern auch die gute Laune und den Spaß vermitteln, die mit der Ideenfindung einherging. So wächst aus einer Fliesenwand ein Baum heraus, der sich zu einer Armatur wandelt, die später für Zucchetti produziert wurde. Für die Idee von „Hot tubes“, einem Radiator für Tubes, stand beispielsweise eine „heiße“ Pole-Tänzerin Pate. Gleich daneben werden die fertigen Produkte auf professionellen Werbefotos präsentiert.

Viele Abbildungen der Palombas sowie von Mitarbeitern und Kollegen setzen ihr Schaffen in einen persönlichen Kontext und wurden zum Teil mit Zitaten von Bekannten oder Geschäftspartnern illustriert. In längeren Textabschnitten erzählen Autoren, die Freunde der Palombas sind, über ihre Beziehung zu diesen und geben dem Leser plastische Einblicke in das Leben des Paares.

Buchtipps: Bathrooms. From Inspiration to Lifestyle

So schreibt Freund und Designkritiker Frank A. Reinhardt beispielsweise, ihre Produkte seien unkompliziert und dennoch hoch ambitioniert, distinguert, dabei aber ausgesprochen einladend – eben genau wie die beiden Palombas. Besonders drückt sich dies in ihren Entwürfen für das Badezimmer aus, in denen die unaufdringliche Sinnlichkeit ihrer Formgestaltung und die Umsetzung mit architektonischer Klarheit am deutlichsten werden.

Das Design-Credo von Ludovica und Roberto Palomba lautet: „Wenn Du nichts zu erzählen hast, dann versuche nicht, zu entwerfen“. Und genau danach leben und arbeiten die beiden, schaffen narrative Raster, in denen sie selbst leben und andere leben lassen. Ihre Geschichten beschränken sich nicht nur aufs Produkt, sondern reichen weit darüber hinaus. Wie diese Erzählstrukturen entstehen, wie beide leben und entwerfen, ist eine Geschichte, die in diesem Buch erzählt wird. (Katrin Schamun, www.designlines.de)

Bathrooms. From Inspiration to Lifestyle

Hatje Cantz Verlag, 1. Auflage April 2007

Sprache: Englisch, Deutsch

ISBN-10: 3775719962, Preis: ca.39,80 Euro



Klinkencomic (5)

Klinkenputzen in Brakel

Dank des Personalrabatts hat Brakel die weltweit höchste Dichte an Qualitätsklinken. Wie gehen die Brakeler damit um?



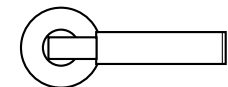
Frau F. ist ambivalent.



Pfarrhaushälterin Frau K. ist begeistert.



Der Renner in Brakel: FSB 1102. In Aluminium, Edelstahl, Messing – und AluGrau®.



www.fsb.de

FSB

AI-CHITEKTUR

„Bei der Planung von Architektur ist die Wirtschaftlichkeit für unser nicht reiches Land der wichtigste Faktor. Wir haben nicht die finanziellen Ressourcen für architektonische Extravaganzen. Unsere Verpflichtung liegt darin, dass mehr Menschen in guten Umständen leben können. Nah zur Natur, rationaler Gebrauch der Materialien, und Identität sind die Ziele der Planung.“

Der Mann, von dem diese Worte stammen, heißt Ai Weiwei. Er ist derzeit der bekannteste Künstler Chinas. Entdecken Sie seine Architektur auf den folgenden Seiten.

Text und Fotos: Till Wöhler



1

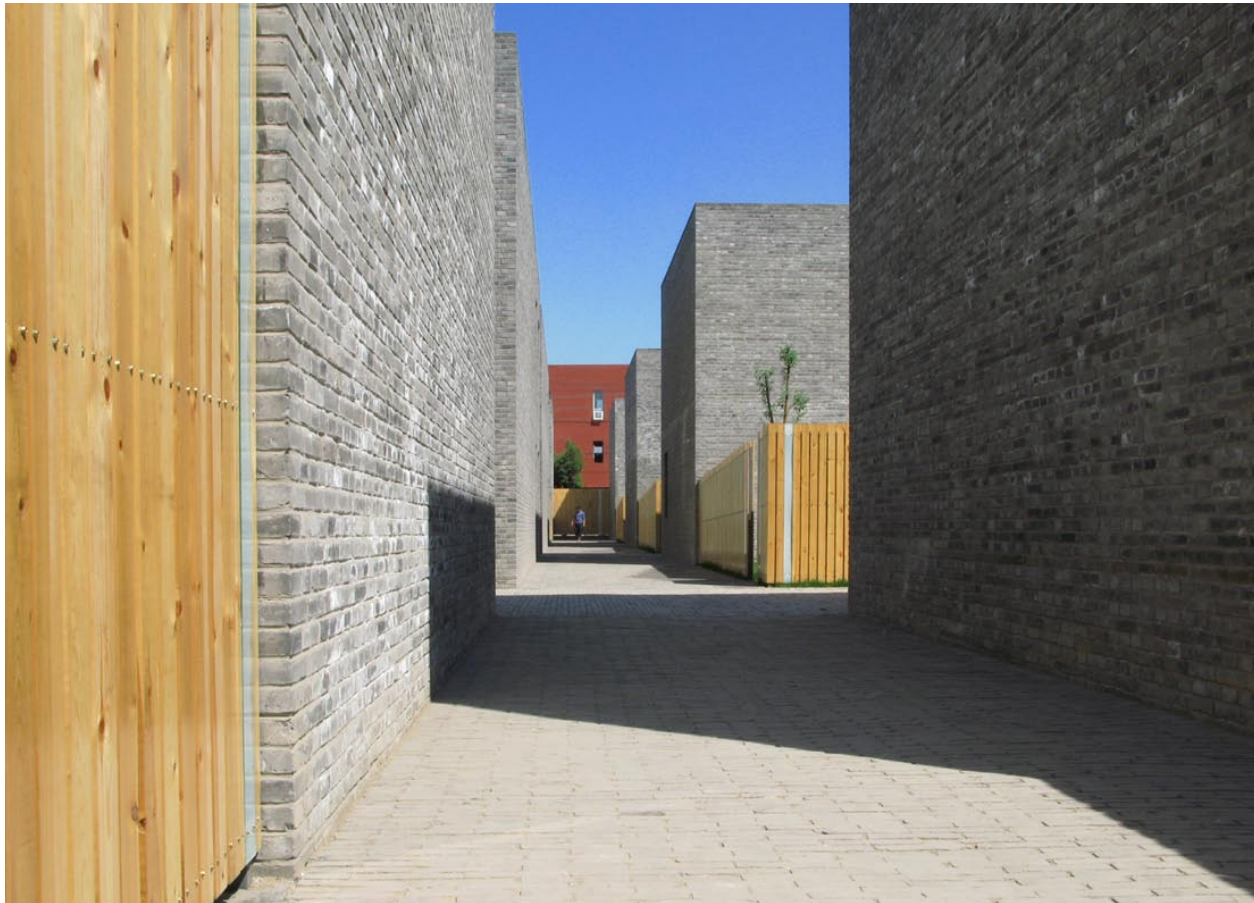
1999, mit dem Bau seines Studios „Fake“ in Caochangdi, einem Dorf nordöstlich von Peking, in dem er heute mit seiner Familie und seinen zehn engsten Mitarbeitern lebt, hat Ai Weiwei begonnen, sich mit Architektur und der Gestaltung der gebauten Umwelt generell zu beschäftigen. Mit diesem ersten Projekt, dass in nur 60 Tagen von örtlichen Handwerkern fertig gestellt wurde, wollte Ai demonstrieren, wie man nachhaltig, modern und doch unter Einbeziehung regionaler Identität zeitgenössische Kultur – und vor allem Baukultur – schaffen kann. Viele Projekte folgten inzwischen.

Den Verlust nationaler kultureller Identität, dem die Bevölkerung im boomenden China, in dem die Wenigen auf Kosten der Vielen das schnelle Geld machen, oft hilflos gegenübersteht, hält Ai für eine große Gefahr. Architektur und Städtebau im heutigen China sind, so bestätigt er meine dahinzielende Frage, ein Sinnbild der einspurigen Mentalität einer bestimmenden Minderheit. Die oft haarsträubenden Maßstabssprünge in vielen modernen Städten Chinas sind die sichtbaren Umrisse des sich abzeichnenden realen wirtschaftlichen und sozialen Gefüge dieses Landes. Dass Maßstab und Identität bedeutsam für das soziale Wohlbefinden sind, ist für Ai unstrittig.



Vorherige Seite:
Eingang zum Studio Fake, Caochangdi, China
Diese Seite: Eingang zu Ai Weiweis Studio





Links und rechts: Art Village, Atelierhäuser
für Künstler, Caochangdi

Er hält architektonische Extravaganzen prinzipiell für unnötig, aus sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen; eine Ausnahme in Sachen Extravaganz stellen für ihn aber Großprojekte wie z. B. das „Vogelnest“ genannte neue Olympiastadion von Herzog & de Meuron in Peking (s. Baunetzwoche#9) oder der Ai Qing Park in Jinhua dar, da sie für die Gemeinschaft gebaut werden. Im Gespräch versichert er mir, dass er in Jinhua lediglich der Kurator sei. Und, nein, die architektonische Idee für das Peking-Stadion stamme, wie so oft im Ausland behauptet werde, nicht von ihm. Er habe sich lediglich an der philosophischen Diskussion über das Motiv beteiligt.

Viele seiner eigenen Bauprojekte sind jüngst in der näheren Umgebung seines Studios im Dorf Caochangdi entstanden: Eine Kunstgalerie für seinen Schweizer Galeristen, eine Ateliersiedlung für eine Peking-Dance Company, ein Atelierhaus für einen bekannten chinesischen Fotografen und ein „Art Village“ für junge Künstler, nur wenige hundert Meter von seinem Studio entfernt. „Auch ein wenig aus Protest gegen die“, wie er hinzufügt „inzwischen sehr kommerzialisierte Kunstszene im Dashanzi Art District (s. Baunetzwoche#9) hatte ich die Idee, eine auf Gemeinschaft ausgerichtete Variante einer Künstlerkolonie zu realisieren.“

Da Ai inzwischen auch schon in der entfernten Provinz Yunnan baut, – „wir bekommen täglich vier bis fünf Projektangebote aus ganz China, von denen wir viele wegen offensichtlicher Profitabsichten mithilfe meines Namens ablehnen müssen“ – schätzt er es besonders, zu Fuß zu seinen Baustellen gehen zu können.

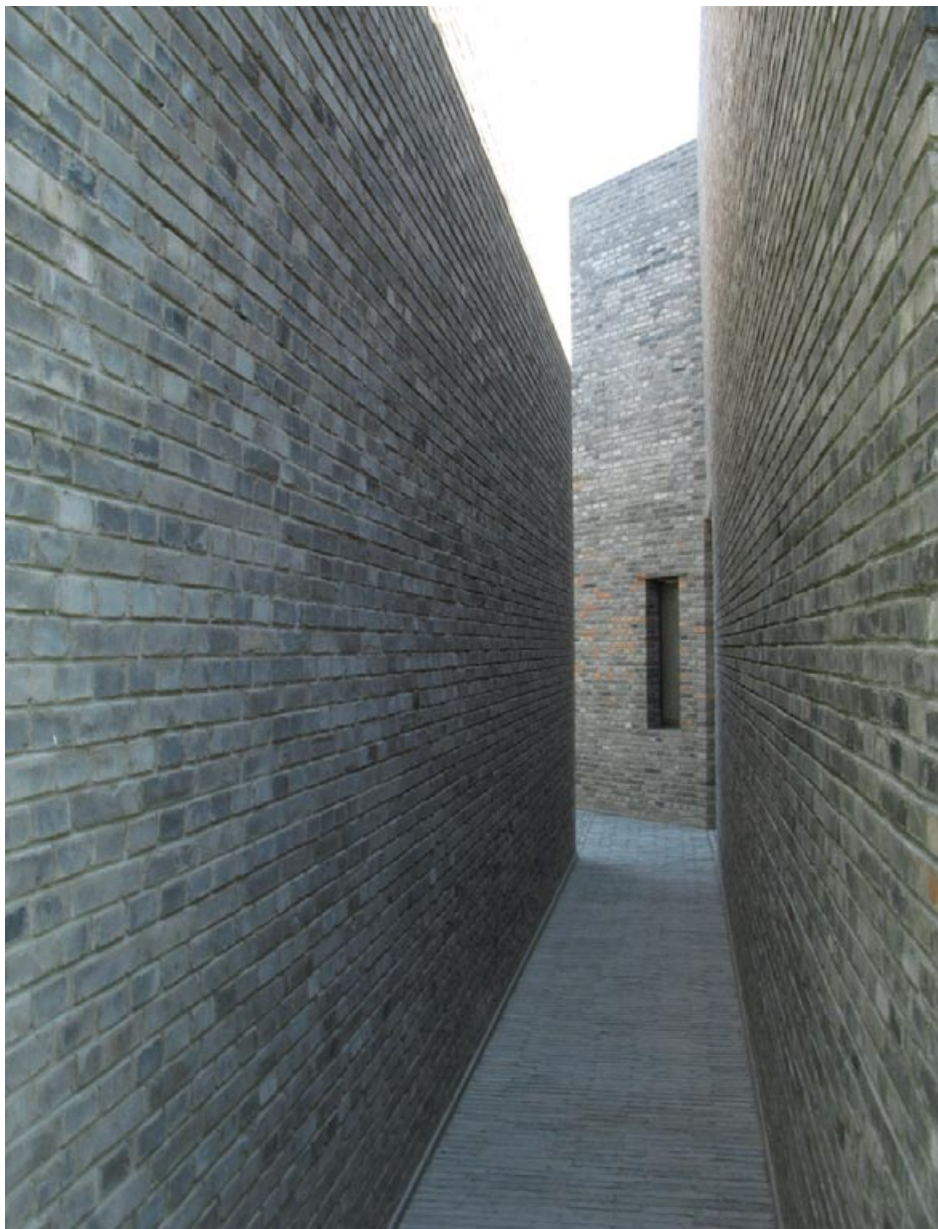
In Caochangdi hat er die lokale Pekinger Tradition, mit silbergrauen Ziegeln kleinmaßstäbliche Häuser mit Hofsituationen zu bauen, aufgenommen und neu interpretiert. In Peking selbst droht diese Typologie langsam zu verschwinden: Viele Hutong-Viertel wurden inzwischen zugunsten spekulativer, architektonisch eher beliebiger Hochhausprojekte geschleift, einige wenige Hutongs wurden wieder für Olympia aufpoliert.

Der typische, silbergraue Ziegel wird bei Ai Weiwei glatt oder bossiert, im ortsüblichen Verband, mal in traditionellen Lochmustern oder reliefartig verarbeitet. Die ungleiche Aufnahmefähigkeit der Steine für Feuchtigkeit hinterlässt bei Regen unterschiedliche Muster auf dem Stein und führt teils zu Ausblühungen, die aber ästhetisch erwünscht sind.

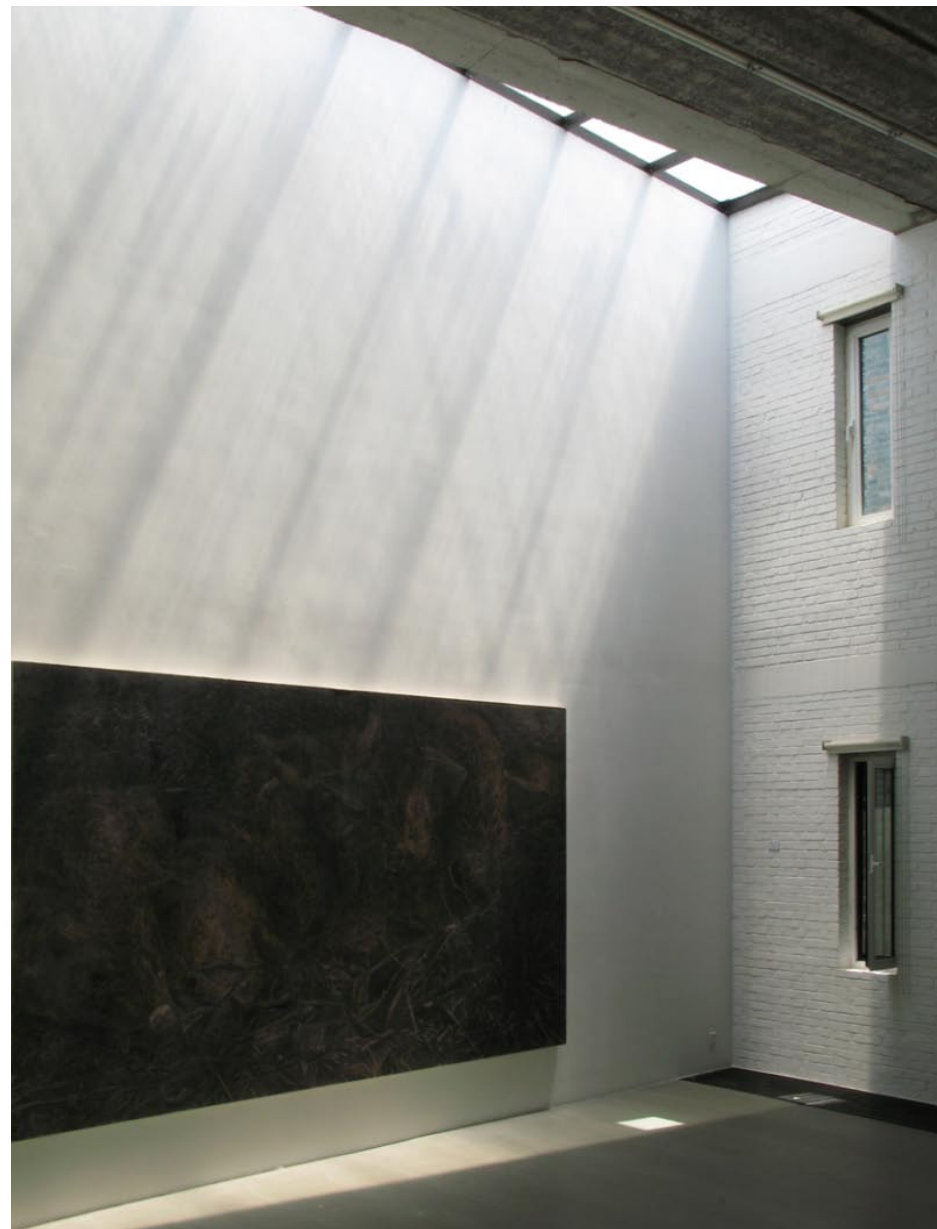
Oben und unten: Ateliersiedlung für eine Dance Company, Caochangdi







Diese und vorherige Seite: Galerie mit
Atelierhäusern für Künstler, Caochangdi



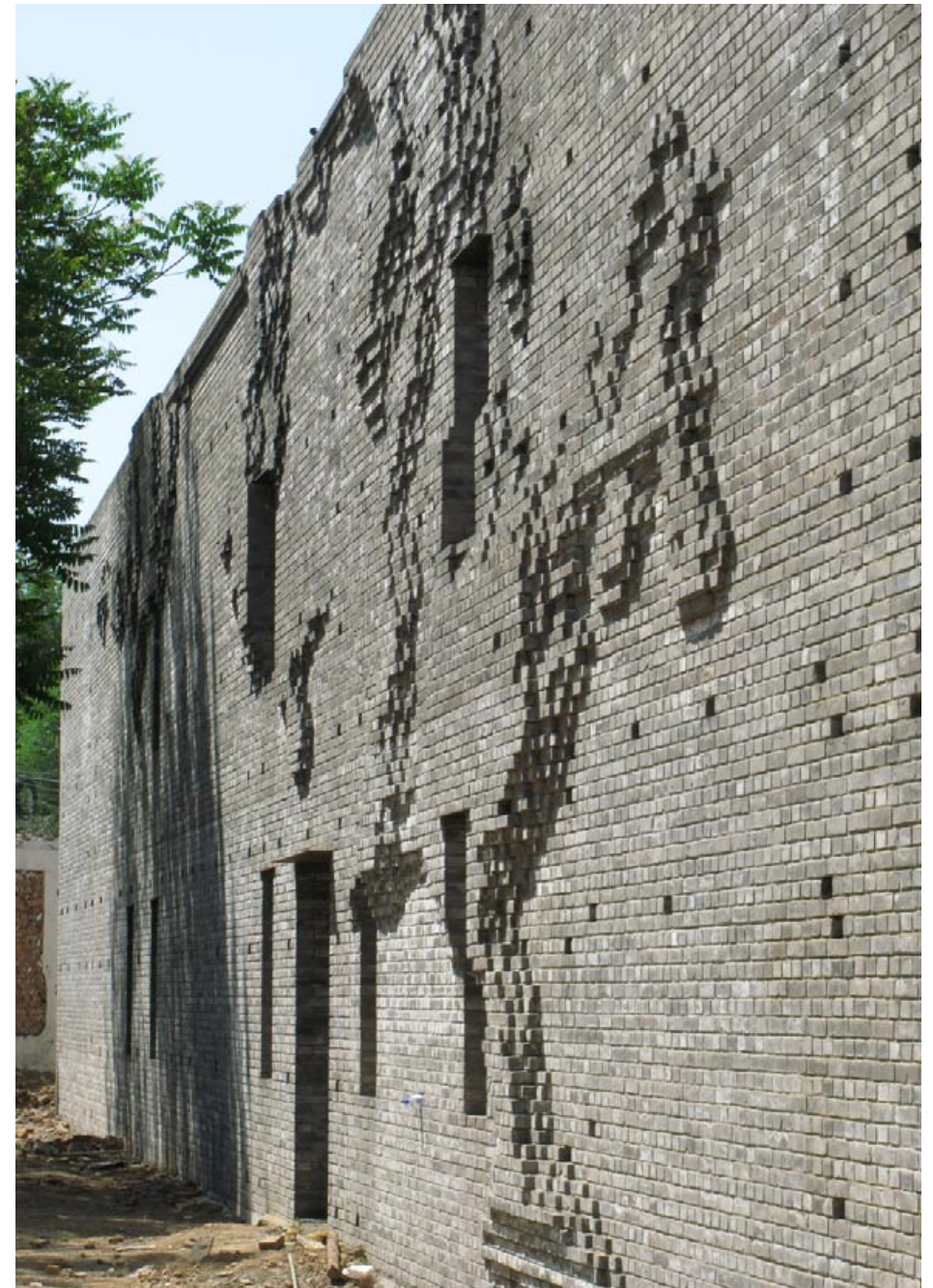
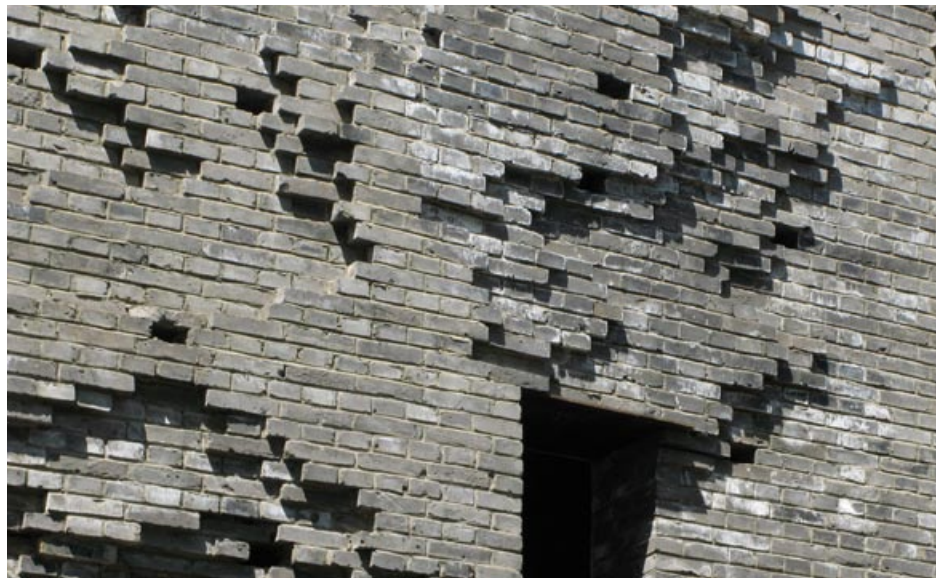
1

Zu erwähnen ist, dass Ai die Maurer immer an der Gestaltung beteiligt. Wohl erhalten sie Zeichnungen, aber immer nur eine bestimmte Anzahl an Steinen, mit denen sie gestalterisch frei arbeiten können. Mitunter auch mal mit roten Ziegeln durchmischt, obliegt es in hohem Maße der Kreativität der Handwerker, wie eine Wand am Ende aussieht. Ein ungewöhnlicher, kooperativer Ansatz.

Die Mischung verschieden gestalteter Oberflächen sorgt dann dafür, dass das Licht auf verschiedene Weise gebrochen, Kontrast und optische Härte betont oder gemildert werden. Gemeinsam mit der akzentuiert verwendeten Begrünung ergibt sich eine Mischung aus Stein und Grün, durch die man sich wieder mit der Vielfalt der Natur verbunden fühlt. Etwas, das für Chinesen wirklich wichtig ist.

Ais baukulturelle Leistung für China liegt am Ende darin, diese manchmal schon verloren geglaubten Bezüge wieder herzustellen. In seiner Architektur offenbart sich ein anderes, neues China, das Hoffnung auf eine andere Zukunft macht. (tw)

Diese Seite: Atelierhaus mit Fotostudio, Caochangdi.
Das Fassadenrelief zeichnet Baumschatten nach.



Tipps

Liebling der Woche: Media Skin

Das Mobiltelefon ist eines der meistbenutzten Produkte des Alltags. Es ist kommunikative Schnittstelle, ersetzt Notizbuch, Kalender, Uhr sowie MP3-Player und wird überall hin mitgenommen. Dennoch mangelt es den meisten im Handel erhältlichen Geräten an Ergonomie, Bedienkomfort und allem voran an Design. Der japanische Mobiltelefonhersteller KDDI hat daher im Jahr 2005 das „au design project“ ins Leben gerufen und gibt seither international renommierten Designern wie Naoto Fukasawa und Marc Newson die Gelegenheit, für das Unternehmen elektronische Schmuckstücke zu gestalten. Gerade ist mit dem „Media Skin“ von Tokujin Yoshioka das sechste Designobjekt zur Marktreife entwickelt worden und damit erneut bewiesen worden, dass Mobiltelefone zugleich ästhetisch ansprechend und praktisch sein können. Durch einfaches Aufklappen der schmalen Tastaturabdeckung werden Gespräche angenommen und, da die Lackierung Silikonpartikel enthält, liegt das Gerät angenehm in der Hand. In Zusammenarbeit mit dem Künstler Kujun entstanden die Benutzeroberflächen, wie etwa der Uhrenmodus im Stil einer Digitalanzeige. Das Telefon ist in kräftigem Orange-Rot, sowie in Weiß und Schwarz erhältlich – leider aber nur in Japan.

www.designlines.de



Klinkencomic (6)

Nachtleben in Brakel

Böse Zungen behaupten, in Brakel sei nachts nichts los. Pustekuchen!



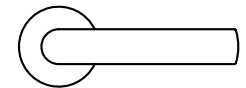
Hallo, Herr W.!
Ist das eine Klink
in Ihrer Hosentasche
oder freuen Sie sich,
mich zu sehen?



Ein Prototyp.
Wollen Sie mal
anfassen?



Sechs Wochen später völlig ausgereift:
FSB 1107.



www.fsb.de

FSB

Tipps

Indische Innenarchitektur in Stuttgart

Die Galerie des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) in Stuttgart zeigt vom 15. Juni bis 12. August 2007 die Ausstellung „In Site – Innenarchitektur in Indien“. Die gezeigten Wohn- und Büroräume, Bars und Restaurants, Hotels und Läden junger indischer Innenarchitekten sind weit entfernt von den Bollywood-Klischees, die man hierzulande allzu gerne mit Indien assoziiert. Insofern leistet die Ausstellung eine anregende, ästhetische Aufklärungsarbeit. Indische Innenarchitektur ist vielfältig – minimalistisch, zurückhaltend, ornamental und farbenfroh.

Ort: ifa-Galerie, Institut für Auslandsbeziehungen, Charlottenplatz 17, Stuttgart.
www.ifa.de



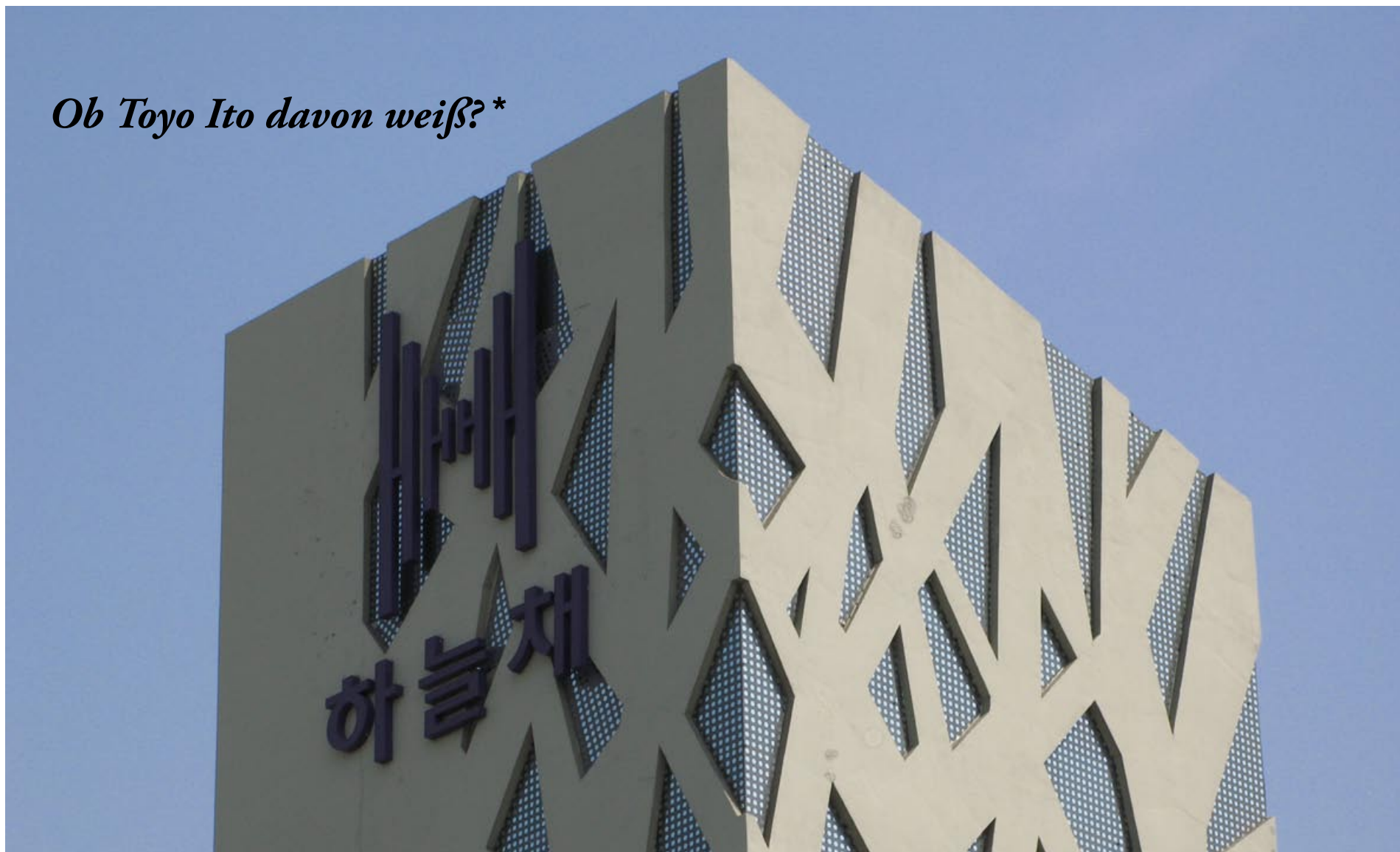
Brickwork in Wien

Die technische Universität Wien, Institut für Architektur und Entwerfen, und die Österreichische Gesellschaft für Architektur zeigen gemeinsam mit der österreichischen Ziegelindustrie bis zum 28. Juni 2007 die Ausstellung „Brick-work“ mit Werken des Londoner Büros Sergison Bates. 1996 gegründet, bestechen ihre Architekturen durch „Unaufgeregtheit“. Sergison und Bates verbinden Baupraxis mit Forschung und Lehre, sie wurden 2006 in Deutschland mit der Heinrich-Tessenow-Medaille in Gold für Architektur und der Erich-Schelling-Medaille für Architektur ausgezeichnet. Die Ausstellung zeigt Fallstudien zum räumlichen Potenzial von Backstein-Konstruktionen und zum Einfluss der Materialisierung auf die Wahrnehmung des Gebäudes, die die Architekten während einer Gastprofessur an der ETH Zürich anhand realisierter Projekte erarbeitet haben.

Ort: TU Wien, Institut für Architektur und Entwerfen, Eingang Paniglgasse 14, Stiege 6, 3. Stock.
www.gestaltungslehre.tuwien.ac.at



*Ob Toyo Ito davon weiß? **



*In der nächsten BAUNETZWOCHE beschäftigen wir uns mit dem Thema Original und Fälschung. Als Appetitanreger ein Foto vom Mai 2007 aus Seoul, Südkorea. Es handelt sich um ein Sales Center für Eigentumswohnungen, das jüngst fertig wurde und nicht von Ito stammt. Besonders „gelungen“ erscheint die Positionierung der Leuchtreklame. (Foto: Till Wöhler)